

## **Predigtreihe: Gastfreundschaft (Lk, 22,14-21)**

Gastfreundschaft. So heisst das Jahresthema unserer Kirchgemeinde. Und bereits im Januar haben wir mit einer Predigtreihe zu diesem Thema begonnen. Pfr. Martin Jud hat uns aufgezeigt, was es heisst, eine gastfreundliche Gemeinde zu sein.

Der letzte Punkt seiner Predigt war: **In der Kirche sind wir alle Gäste Jesu.** Da machen wir heute weiter....

Natürlich haben wir in unserer Gemeinde auch andere Gastgeberinnen: Barbara Kaspar und Monika Kuyper tragen diesen Titel. Gastgeberinnen im Kirchgemeindehaus und im Generationenhaus. Kürzlich wurden sie und ihre Arbeit im Kirchenboten vorgestellt.

Dann unser Sigrist, Samuel Wiget: er hat gestern die Tische gedeckt und alles gerichtet für den heutigen Gottesdienst. Er begrüsst alle an der Türe. Auch er: ein freundlicher, aufmerksamer Gastgeber.

Oder nachher beim Abendmahl. Die Helferinnen verteilen gemeinsam mit mir hier vorne die Gaben. Auch wir: eine Art Gastgeber.

Aber doch nicht so ganz: denn eigentlich arbeiten wir nur mit an der Gastfreundschaft Gottes, der Menschenfreundlichkeit Gottes. Wir sind seine Gehilfen. Etwas leger gesagt: sein Servicepersonal.

Der Gastgeber im Gottesdienst, der Gastgeber beim Abendmahl und bei all unseren Veranstaltungen ist immer der Herr der Gemeinde, Jesus. Er lädt uns jeweils ein in die Gemeinschaft mit ihm.

Ganz deutlich wird dies beim heutigen Predigttext, der anknüpft an dem, was wir vorher in der Lesung gehört haben, von den Vorbereitungen für das Passamahl (Lk. 22,7-13). Danach heisst es:

*Und als die Stunde kam, setzte er sich zu Tisch, und die Apostel mit ihm. Und er sagte zu ihnen: Mich hat sehnlich verlangt, vor meinem Leiden mit euch dieses Mahl zu feiern.*

*Denn ich sage euch: Ich werde es nicht mehr essen, bis es seine Erfüllung findet im Reich Gottes.*

*Und er nahm einen Kelch, sprach das Dankgebet und sprach: Nehmt ihn und teilt ihn unter euch.*

*Denn ich sage euch: Von jetzt an werde ich von der Frucht des Weinstocks nicht mehr trinken, bis das Reich Gottes kommt.*

*Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach es und gab es ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis.*

*Und ebenso nahm er den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das vergossen wird für euch.*

*Doch seht, die Hand dessen, der mich ausliefert, ist bei mir auf dem Tisch. (Lukas 22,14-21)*

### **Zunächst:**

**„Mich hat sehnlich, sehnsüchtig, danach verlangt, dieses Mahl mit euch zu feiern.“**

Das Abendmahl ist also ein Ausdruck der Sehnsucht Gottes. Hättet ihr das gedacht? Gott sehnt sich nach uns. Er will nicht ohne die Menschen sein. Kein Gott der alleine über allem thront, sondern einer, der gern mitten drin ist, mitten unter denen, die er liebt.

Mein Grossvater mütterlicherseits hatte 10 Kinder und viele Enkelkinder. Und wenn wir dann bei Festen an langen Tischen sassen und das Essen genossen und das Zusammensein, dann konnte er urplötzlich mit strahlendem Gesicht sagen: „Habe ich nicht eine schöne Familie!“

Stellt euch vor: wir kommen beim Abendmahl nach vorne und machen einen grossen Kreis und Gott strahlt uns an und sagt: „Habe ich nicht eine schöne Familie!“ Im Abendmahl zeigt sich Gottes Freude an uns, seine Liebe zu uns, seine Sehnsucht nach uns.

Dies steckt auch in den Worten Jesu: für euch! Mein Leib, mein Blut, mein Leben – für euch! Das Kommen Jesu, das Leiden Jesu – „es geschieht alles um euretwillen.“ (2. Kor. 4,15)

Darum lädt er uns ein – an seinen Tisch und zum Leben mit ihm.

**Noch etwas zweites:**

**Jesus sagt: Von jetzt an werde ich von der Frucht des Weinstocks nicht mehr trinken, bis das Reich Gottes kommt.**

Das Abendmahl ist ein Zeichen, dass das Beste noch kommt. Diese Welt wird zu Ende gehen und eine neue Welt wird kommen, in der Gott alles in allem sein wird. Das feiern wir im Abendmahl – dankbar, glücklich und in froher Erwartung.

Martin Luther sagt in einer Predigt: „Das Abendmahl ist eine Brücke und eine Tür, die uns aus dieser Welt hinüberführt ins ewige Leben.“ Wir dürfen vom Reich Gottes kosten. Also wenn ihr nachher aufsteht und nach vorne kommt, dann geht ihr über die Brücke – die aus der Zeit in die Ewigkeit führt.

Ich stelle mir immer vor, dass der Abendmahlstisch bis in den Himmel reicht. Und dass auf der anderen Seite, unsichtbar diejenigen sitzen, die schon in der Ewigkeit angekommen sind und quasi unsichtbar mit uns gemeinsam feiern.

„Ich werde dieses Mahl nicht mehr essen,“ sagt Jesus, „bis dass es seine Erfüllung findet im Reich Gottes.“

Abendmahl feiern heisst: üben! Wie beim Üben für die Kinderweihnacht. Alles fiebert der grossen Aufführung entgegen. So üben wir

heute für das grosse Festmahl, das wir feiern werden, wenn Jesus wiederkommt. Dann wird sich alles erfüllen, was er verheissen hat.

Heute sehen wir die Gegenwart Jesu nur in Spuren, in Zeichen, in Andeutungen. Er ist noch verborgen. Aber dann werden wir in sehen von Angesicht zu Angesicht.

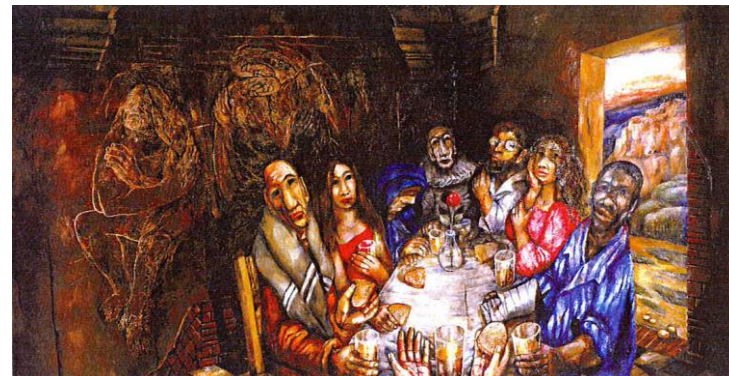
**Noch ein Drittes:**

**Nehmt den Kelch, sagt Jesus, und teilt ihn unter euch.**

Wir sitzen also nicht allein am Tisch. Da sind noch andere, mit denen wir das teilen, was Jesus uns schenkt. Nun heisst es: Nehmt und teilt dies alles unter euch.

Wer zu Jesus kommt, der entdeckt, dass noch andere sich um ihn gesammelt haben. Was sind das für Leute? Meist nicht die starken Helden, sondern eher die Bedürftigen, die Sünder. Auch der ihn ausliefert sitzt mit am Tisch. Auch der, der ihn später verleugnet. Wir hätten sie vielleicht nicht eingeladen. Aber der Gastgeber ist Jesus. Er ist der, der einlädt. „Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Das ist ja für manche Leute ein Stachel, dass die Jesusleute, die, die zu seiner Gemeinde gehören, nicht besser sind als die anderen. Sie haben recht: Wir sind nicht besser. Aber wir sind besser dran. Weil wir einen Heiland haben, der für uns einsteht. Wir sind seiner nicht würdig, sagt Martin Luther. Aber er gibt uns Anteil an seiner Würde.



Ich möchte euch zum Schluss noch ein Bild zeigen. Gemalt hat es Sieger Köder, ein deutscher Künstler und katholischer Priester.

Man sieht einen Tisch.  
Vom Gastgeber sieht man nur die Hände.  
Die eine Hand reicht das Brot,  
die andere weist auf den Kelch.

Sieben Personen sitzen um den Tisch.  
Rechts ein Afrikaner. Mit bandagiertem Arm und Blutflecken auf dem Hemd. Vielleicht ein Kriegsflüchtling.

Daneben eine eher elegant wirkende Dame.  
Ihre Hände hält sie verschränkt, so als wolle sie ein wenig Abstand halten von den anderen.

Dann einer mit Brille und Bart. Er wirkt wie ein Student, ein Intellektueller. Einer der kritische Fragen stellt und seine Zweifel hat.

Hinten am Tisch: ein Clown. Mit geschminktem Gesicht. Er runzelt die Stirn. Manchmal ist das Leben nur als Komiker zu ertragen.

Links davon – unter dem blauen Tuch eine blinde Frau. Anders als alle anderen sind ihre Augen nicht auf den Gastgeber gerichtet. Ihr Blick geht ins Leere. Gebeugt sitzt sie da, von der Last ihres Lebens.

Neben ihr im roten Kleid, mit knallroten Lippen, eine der Frauen, für die Liebe käuflich ist. Mit offenem Dekoltee. Ihr geschminktes Gesicht wirkt müde, erschöpft.

Ganz links: man erkennt ihn an seinem Gebetsumhang – ein jüdischer Rabbi. Er versucht mit all seinen Kräften Gott zu dienen. Er will es Gott recht machen. Solch ein Glaube ist anstrengend.

Eine seltsame Gesellschaft,  
die hier beisammen ist.

Martin Luther hat einmal gesagt: *„Beim Abendmahl versammelt sich ein gemischter Haufen, die unterschiedlichsten Menschen, die aber eines gemeinsam haben: sie sind alle der Barmherzigkeit bedürftig.“*

Auf dem Tisch – in einer Vase – eine rote Rose. Zeichen der Liebe.

Noch etwas, was man leicht übersieht: hinten an der Wand des Raumes hat der Künstler ein Fresko, ein Graffiti, gemalt.

Man sieht zwei, die sich herzlich umarmen. Der barmherzige Vater drückt seinen verlorenglaubten Sohn fest an sich. In der Umarmung durch den Vater erfährt der Sohn erlösende Befreiung.

Links daneben sitzt einer. Mit dem Rücken zu den beiden anderen. Wie im Trotz, beleidigt. Es ist der andere Sohn, der ohne Dreck am Stecken, der sich ärgert über die Liebe des Vaters zum Sünder, über die Liebe Gottes zum Sünder.

Nachher werden wir singen:

Jeder wer er sei darf kommen,  
dass er Teil an dir gewinnt.  
Alle sind wir angenommen,  
so wie wir gekommen sind.  
Du verwandelst wunderbar,  
Eng in Weit und Nein in Ja..

Genau so feiern wir das Abendmahl.

Amen.

Pfr. Andreas Geister, Gommiswald

7.2.2016